

Karibu sana zur zweiten Rundmail!

Die Zeit im fernen Tansania vergeht wie im Fluge und gleichzeitig fuehlt es sich so an als ob ich hier schon laenger als nur eineinhalb Monate lebe. Es ist seit der letzten Rundmail so viel passiert und ich moechte Euch an einigen Eindruecken teilhaben lassen. Vielleicht koennt Ihr Euch dann ein Bild von meinem jetzigen Leben machen. In diesem Afrika ist doch nichts wie in Deutschland. Kein Tag ist einfach nur Alltag, kein Tag kann als normaler Tag bezeichnet werden, es passiert jeden Tag etwas Neues und „unverhofft kommt oft“. Das ist vor allem in diesem Monat sehr zu spueren. Aber auch schon im Juni war dies so. Ich fange am besten von vorne an.

Unsere Reise nach Moshi und Arusha

Kurz nach meiner ersten Rundmail ging es tatsaechlich auf Reisen, weil auch Martina zwei Wochen unfreiwillig von Sister Modesta beurlaubt wurde. So erkundeten wir sechs Tage den Norden Tansanias. Den ersten Tag verbrachten wir 11 Stunden im Bus bis wir endlich in Moshi ankamen. Das hoert sich wahnsinnig lang an, aber man verbringt die Zeit mit schlafen oder staunen, indem man aus dem Fenster schaut. Moshi liegt am Fusse des Kilimanjaro – mit 5896 m der hoechste Berg Afrikas und einer der hoechsten freistehenden Berge der Welt, der viele Touristen anzieht. Leider ist er die meiste Zeit von Wolken verdeckt und man muss Glueck haben ihn ueberhaupt sehen zu koennen, aber wir kamen gluecklicher Weise nach geduldigem Warten in den Genuss. Zwar war es diesig, aber immerhin, wir freuten uns sehr. Ja insgesamt ist der Norden Tansanias durch die Staedte Moshi und Arusha, durch den Berg Kilimanjaro und die vielen Nationalparks sehr touristisch und gar nicht zu vergleichen mit Dodoma. Am Ende unserer Reise freuten wir uns wieder sehr auf unser Dodoma, da man in der Stadt nicht andauernd von sogenannten Flycatchern angesprochen wird, ob man diese oder jene Safari unternehmen moechte. Ja, Dodoma ist richtig ruhig in dieser Hinsicht und ideal fuer ein Leben als Weisse ☺.

Insgesamt verbrachten wir zwei Tage in Moshi, schauten uns die Stadt an und organisierten uns fuer den naechsten Tag eine Tour in den nahegelegenen Regenwald am Fusse des Kilimanjaro in ein Dorf, das sich Uru nennt. Dies war mein Geburtstag und es war wirklich ein ganz besonderer Tag. Mit dem Dalla-Dalla (dies sind sogenannte Minibusse, deren Zustand oftmals miserabel ist – in Deutschland wuerden darin 9 Personen Platz haben, in Tansania sind immer noch mehr Sitze eingebaut und es werden an jeder Strassenecke Leute eingeladen so lange noch irgendwo ein Steh- oder Sitzplatz zu finden ist, da faehrt man dann auch mal mit gut 30 anderen Leuten oder auch mehr ueber eine holprige Strasse. Kosten tut es dafuer umgerechnet nur ein paar Cent und es ist praktisch, weil man einfach nur Winken muss und das Dalla-Dalla ueberall haelt um einen mitzunehmen) fuhren wir etwa eine dreiviertel Stunde in eben dieses Dorf. Mit unserem Guide Richard erkundeten wir die Landschaft, wanderten den ganzen Vormittag durch Bananen- und Kaffeeplantagen bis zu einem riesigen Wasserfall und picknickten dort. Zwischen dem vielen Gruen erblickt man immer mal wieder ein paar Einwohner, die sogenannten Chaggas, die an den steilsten Haengen pflanzen und ernten und stets nett gruessen. Touristen haben wir keine getroffen – das war wirklich ein herrlicher Geburtstag. Die naechsten zwei Tage verbrachten wir dann in Arusha, der Touristenhochburg. Ein grosses Erlebnis war die Fahrt zu einem echten Massaimarkt.

Dank Martina und ihres Vertrauens in tansanische Maenner, die einen auf der Strasse ansprechen und sich als Guide anbieten, haben wir tatsaechlich etwas Einmaliges erlebt. 1 ½ Stunden ging es mit Dalla-Dallas mitten ins Nirgendwo. Man sah links und rechts entweder nur Weite oder vereinzelt Kuhherden, die von Massai getrieben worden sind. Manchmal sogar von kleinen Kinder. Oder man konnte ein paar von den beruehmten Massaibehausungen erblicken. Der Massaimarkt war kein Touristenangebot, nein, wir waren die einzigen Weissen dort und die vielen Massai handelten dort mit Kuehen, Gemuese und Obst, verkauften Schmuck und Tuecher. Martina und ich schauten ganz fasziniert zu allen Seiten: Ueberall Massai mit ihren riesigen Ohrloechern und ihrem schweren Schmuck am ganzen Koerper und ihren Autoreifensandalen – ein ganz eigener, sehr interessanter Stamm.

Am naechsten Tag unternahmen Martina und ich als Abschluss unserer Reise eine Safari in den Manyara-Nationalpark und es war natuerlich herrliches Wetter und wir konnten Zebras, Elefanten, Giraffen, Gnus, Flamingos, Nilpferde und Affen sehen. Leider keinen Loewen... Dies war meine Reise in den Norden Tansanias, die mir wieder einmal neue faszinierende Eindruecke des Landes gegeben hat. Im Nachhinein bin ich Sister Modesta ja fast dankbar, dass sie mir diese Zeit schenkte, denn die nachfolgende Zeit und die mir bevorstehende Zeit laesst solch eine Reise nicht zu und ich DARF und MOECHTE bis zu meiner Abreise hier in Dodoma „meine Zeit schenken“ wie es Klaus, unser Missionsprokurator der Werkstatt-Weltweit in Nuernberg immer so schoen gesagt hat.

Die Priesterweihe

Auf unseren Urlaub folgten die Vorbereitungen fuer die Priesterweihe in unserer Pfarrei von der ich Euch kurz in meiner Dankesmail berichtete. Wir hatten die Tage vor der Priesterweihe ja noch frei und so halfen wir fleissig mit. Zum Beispiel wurden wir in der Kueche beim Spuelen und Reis sortieren gebraucht. Der Reis muss hier naemlich noch von kleinen Steinen und Halmen befreit werden. Auch schrieben wir die Namen auf die Einladungen, nummerierten die 700 Essenscoupons und schneideten diese auseinander oder schrieben die Schilder fuer die Sitzeinteilung in der Kirche und klebten diese auf die Baenke usw.. Und weil auch wir ein paar der Jesuiten als Uebernachtungsgaeste in unser Haus bekamen, putzten Martina und ich das komplette Haus inklusive Fenster, die wahrscheinlich noch nie geputzt worden sind. Es dauerte sechs Stunden bis wir mit allem fertig waren. Langweilig kann einem in diesem Dodoma einfach nicht werden und ehe man sich versieht ist es schon wieder abend. Die ersten Gaeste kamen dann schon freitags. Es waren Jesuiten aus den verschiedensten Regionen Tansanias, aus Nairobi und Harare, auch einer aus Sambia, der eine Zweitagestour auf sich nahm, zu Besuch. Und es war wirklich ein Spass mit den vielen Maennern. Wir als einzige Weisse unter den vielen Afrikanern, die einfach herrlich sind. Wir sassen abends zusammen, unterhielten uns auf englisch, stiessen mehrmals mit Bier und Wein an, alberten herum und es fuehlt sich an als ob man diese Menschen schon laenger kennt als gerade eine Stunde. Herzlich, lustig, offen, interessant, nett – diese Adjektive koennen nur ein wenig beschreiben, wie die Atmosphaere und die Menschen hier sind.

Die Priesterweihe am Sonntag war wiederum ein beeindruckendes Erlebnis. Gegen neun Uhr morgens warteten etwa 2000 Leute auf den Bischof, der sich mal wieder eine halbe Stunde verspaeetete. Unter ihnen waren ca. 60 Priester, die vier Personen der Diozese,

die zum Priester geweiht werden sollten und unser Philo, der zum Priester geweiht werden sollte, auch Presse und Fernsehen waren mit von der Partie. Als endlich der Bischof eintraf und die vielen Priester und die Freunde und Familie in die Kirche einzogen, draengelten sich auch die anderen Menschen hinein unter ihnen mitten drin zwei weisse Frauen - Martina und ich. Wir fanden im hinteren Teil der Kirche doch noch einen Sitzplatz. FUENF STUNDEN dauerte dann die Messe. Leider habe ich weder etwas gesehen noch habe ich viel verstanden. Dank der tollen Atmosphaere durch den Chorgesang und der vielen froehlichen Menschen (immer wieder ertoenten Jubelschreie und es wurde geklatscht) war es auch fuer mich ein schoenes Erlebnis. Bewundert habe ich aber die kleinen Kinder, die man vereinzelt um sich herum erblickte und diese fuehf Stunden muchsmauschenstill waren. Das waere in Deutschland doch eher nicht moeglich. Aber vielleicht bin ich in dieser Hinsicht doch froh, dass in Deutschland die Festmessen nicht ganz so lange dauern ☺ . Anschliessend gab es fuer die etwa 700 Gaeste Essen, die Kinder fuehrten Taenze vor und es wurde reichlich gratuliert.

Meine Arbeit im Waisenhaus und Chesire Home

Seit letzter Woche arbeite ich nun ganz offiziell im Waisenhaus mit. Die Kinder des Chesire Home kommen dieses Wochenende wieder zurueck und auch dort kann ich dann offiziell starten. Insgesamt bin ich sehr froh, an zwei Stellen zu arbeiten. Es ist zum einen der beste Kompromiss mit Sister Modesta und es ist einfach wichtig und toll, dass ich die Arbeit von Magdalena (sie arbeitete von Mitte 2007- Mitte 2008 als erste Volunteerin im Waisenhaus) und Martina weiterfuehren darf. Die beiden haben doch schon so viel aufgebaut und es waere schade, wenn die Arbeit einfach so enden wuerde. Zudem ist es schoen, dass ich drei Arbeitstage im Chesire Home verbringen darf. Ich habe euch ja noch nicht erzaehlt, wie ich die paar Tage im Juni im Chesire Home gesehen habe. Der Umgang mit den Kindern, die verschiedenste Behinderungen haben, ist oft sehr grob. Sie werden hart am Arm angepackt, geschimpft und sogar manchmal geschlagen. Ich habe nun schon mehrere Male mit Martina geredet, was mich dort in den naechsten Monaten erwartet (sie war schon einige Nachmittage dort) und wir hoffen einfach, dass ich durch mein Verhalten zeigen kann, dass es auch anders geht. Darueber werde ich euch dann hoffentlich in einem Monat berichten koennen.

Die Erfahrungen im Waisenhaus sind ganz einmalig und die Kinder sind mir schon alle sehr ans Herz gewachsen. Morgens wenn Martina und ich mit dem Rad ankommen, werden wir von den Kindern stets wild begruesst. Unter ihnen sind die vier Kleinsten (2 und 3 Jahre alt) und die vier Kinder die ab Januar ebenso die Schule besuchen sollen. Auch die Schwestern heissen uns alle sehr herzlich willkommen. Gestern waehrend Martina in der Kueche mit ein paar Schwestern gequatscht hat, habe ich mich alleine auf die Suche nach dem Klassenzimmerschluessel begeben. Dieser Schluessel ist naemlich meist unauffindbar. Es ist immer eine Glueckssache, ob die Schwestern ihn finden oder nicht. Letzte Woche haben wir uns dann nach vergeblicher Suche draussen in den Garten gesetzt und haben dort mit den Kindern gespielt. Martina hat seit dem haufigen Verschwinden des Schluessels immer Spiele und Malsachen in ihrem Rucksack dabei. Gestern tauchte dann doch der Schluessel vom grossen Klassenzimmer auf, indem aber keine Materialien vorhanden sind. Nur das kleine Klassenzimmer hat einige Materialien zu bieten. Ein Glueck, dass Martina ein paar neuere Spiele und Puzzles in einer Extrakiste verstaut in einem dritten Raum stehen hat. Die haben wir dann gestern auf

einem Tisch sortiert angeboten. Es war toll mit welcher Geduld, Muse und Ausdauer sie sich damit beschaeftigten. Einige Kinder haben ein grosses Beduerfnis nach Naeh und wollen einfach nur auf dem Schoss sitzen oder getragen werden oder die Aufmerksamkeit eines Erwachsenen geniessen. Gegen 12 Uhr wird dann der Rosenkranz gebetet und zwar vollstaendig, was gut 40 Minuten dauert. Auch die Kleinsten mit 3 Jahren muessen dabei sitzen und duerfen auf keinen Fall einschlafen. Das ist eine ganz neue Erfahrung fuer mich. Martina hat schon einmal das Angebot gemacht, waehrend des Rosenkranzbetens auf die Kleinsten aufzupassen, aber nein, auch sie muessen beten. Schade. Nach dem Mittagessen muessen die Kleinsten schlafen und manchmal haben wir die Chance mit den groesseren Kindern noch etwas Zeit zu verbringen. So sassen wir letzte Woche gemuetlich hinter dem Haus zusammen. Ein paar Kinder haben im Malbuch gemalt, einige haben mit mir UNO gespielt und Martina hat Sister Vicky, der tollsten Schwester im Waisenhaus, Gitarrenunterricht gegeben. Die Atmosphaere war einfach genial. Doch fallen Sister Modesta in solchen Momenten immer die dollsten Sachen fuer die Kinder ein. So vergibt sie Auftraege wie den Hof zu kehren, die Boeden zu wischen oder das Geschirr zu spuelen. Oder auch die aelteren Kinder muessen eine Runde schlafen.

Mein Leben in Dodoma

Insgesamt gehen die Tage auch deswegen so schnell vorueber, weil „alltaegliche Dinge“ sehr viel mehr Zeit in Anspruch nehmen als in Deutschland: Die Waesche muss von Hand gewaschen werden (das kann wirklich sehr anstrengend sein), durch den vielen Staub im trockenen Dodoma bildet sich in nur kurzer Zeit auf allen Moebeln und auf dem Boden eine grosse Staubschicht – wir putzen also jede Woche das ganze Haus, vor dem Kochen muss man z.B. den Reis erst sortieren und fast jeden Tag bekommen wir Besuch. Jemanden zu besuchen ist in Tansania etwas ganz wichtiges. Man schaut bei jemandem vorbei und fragt, wie es der Familie, den Freunden, der Arbeit und einem selbst geht. Und es waere sehr unhoeflich dem Besuch zu sagen, dass man gerade keine Zeit hat, weil man etwas wichtiges zu erledigen hat. Der Gast hat stets Prioritaet und man nimmt sich so viel Zeit, wie es der Gast moechte. Meist wird dann gemeinsam Tee getrunken oder der Gast wird zum Essen eingeladen - „Karibu chakula“ (Karibu = Willkommen; Chakula = Essen). Mittlerweile gewoehne ich mich daran, das was man sich vornimmt, nicht zu schaffen, weil doch oft etwas dazwischen kommt. Deshalb faengt man am besten gar nicht erst an mit planen, sondern lebt Tag fuer Tag und schaut spontan wie viel Zeit einem bleibt. Ja in Tansania geht alles viel spontaner und man nimmt sich Zeit fuer die einzelnen Dinge. Sehr interessant war zum Beispiel ein Gespraech mit einem Lehrer der St. Ignatius Primary School (ein Projekt der Jesuiten). Er war einmal zu Besuch in Deutschland und so unterhielten wir uns ueber die Unterschiede in Deutschland und Tansania. Fuer ihn war es unverstaendlich, dass die Deutschen sich beim Baecker oder in der Eisdieler etwas kaufen um es im Gehen zu essen. Essen und Gehen sind doch zwei verschiedene Dinge und diese Sachen zu verbinden waere hier voellig absurd – ich musste doch sehr lachen ☺.

So lerne ich nach und nach die interessanten kleinen Dinge und Unterschiede unserer Kulturen kennen. Insgesamt fuehle ich mich mehr als wohl in dieser Kultur (vor allem wegen der herzlichen Menschen an jeder Strassenecke, die einen jederzeit froehlich begruessen) und Dodoma ist nun zu meinem neuen jetzigen „Zu Hause“ geworden, trotz

der Ratte, die wir nun seit einer Woche hier in unserem Haus als neuen Mitbewohner haben und nachts Loecher in unsere Bananen frisst. Nun uebernachten die Bananen halt im Kuehlschrank...

Der Grund, warum in diesem Monat jeder Tag etwas Neues in sich birgt, sind ausserdem die vielen Besucher, die wir im Juli nun schon zu Gast hatten und haben werden. Von der Priesterweihe und den vielen Gaesten habe ich Euch ja schon berichtet. Zudem lebt seitdem Maurice bei uns im Haus, ein irischer Jesuit Mitte 30 und sehr nett, der fuer zwei Monate in der Universitaet arbeiten wird. Auch meine lieben Eltern waren letzte Woche tatsaechlich fuer drei Tage zu Besuch in Dodoma. Wir besuchten die einzelnen Projekte der Jesuiten und sie lernten Stadt und Leute kennen. Es war eine wirklich sehr schoene Zeit mit ihnen. Mittlerweile sind sie wieder heile in Deutschland gelandet. Seit Montag haben wir hier 13 englische Jungs aus der Partnerschule der St. Ignatius Primary School in London inklusive vier Lehrer hier. Die Jungs sind zwischen 17 und 18 Jahre alt und alle sehr aufgeschlossen und nett. Sie werden fuer zwei Wochen ein bisschen in der Primary School mitarbeiten und naechste Woche auch das Chesire Home besuchen. Direkt im Anschluss wird Susanne von der Werkstatt-Weltweit (sie ist eine der Verantwortlichen fuer dieses Programm der Jesuitenmission) fuer eine Woche zu Besuch kommen und dann wird Martina auch schon abreisen. Das wird sicher sehr traurig.

Es ist doch schwer die ganzen Eindruecke in solch einer Rundmail zu vereinen. Ich hoffe ihr koennt euch immer mehr ein Bild von Tansania und dem Leben hier machen. Viele, viele liebe Gruesse aus dem sonnigen Dodoma, eure Teresa

P.S.: Auf der naechsten Seite koennt ihr ein paar Bilder sehen.



In unserem schoenen trockenem Dodoma, auf dem Lionrock.



Ein typischer Laden, in dem man alles erhaelt, gleich bei uns um die Ecke.



Der Markt in Dodoma, auf dem wir woechentlich unser Obst und Gemuese einkaufen.



Mein Geburtstag – die Wanderung durch den Regenwald.



Auf dem Massaimarkt.



Im Waisenhaus – die Kinder beim Papaya essen.

